

Baden mit Buddha & Konfuzius

Über 3.000 Kilometer Küste! Das ist eine Menge.
Wir laden Sie ein zur Reise entlang den schönsten
Stränden auf Phu Quoc und dem Festland.

■ Text: Martina Miethig Fotos: Frank Heuer

Im „Evasion Hideaway at Ana
Mandara“: Nha Trang aus
der Poolliegen-Perspektive



Mui Nes kilometerlanger Strand gehört frühmorgens den Fischern

Die Insel Phu Quoc ist ein Punktsieger mit Pulversand und Palmen



„Evason“: Spa Suite Villa und Lunch (li.)

„Okay, okay, okay!“

Buddha gab nach. Schließlich hat er sich nicht mit Konfuzius und Laotse im wabernen Nirwana getroffen, um sich stundenlang zu streiten – und am Ende noch die wöchentliche Partie Mab-Jongg mit Ho Chi Minh zu verpassen. Aber dieser eitle Konfuzius muss ja immer das letzte, ach so weise Wort haben. Diese Rechthaberei. Seit 2.000 Jahren geht das nun schon so.

Dabei geht es doch heute eindeutig um IHN, den Erleuchteten, und um sein Fachgebiet: einen Streifzug durch Vietnam auf dem rechten Pfad, möglichst relaxt und ohne zu leiden. Ohne die Qual der Wahl an immerhin 3.200 Kilometern Küste! Buddha hatte gerade eine Ameise aus seinem Weg gehoben, als sein Handy piepte ...

Von wegen ohne zu leiden! Die Knie tun weh, ich spüre jeden Knochen und

Muskel am Allerwertesten. Selber schuld, wie lange schon hatte ich mich dort hin gewünscht, wo der Pfeffer wächst! Auf die größte Insel Vietnams: Phu Quoc.

Die rostrote Schotterpiste im Nordosten von Phu Quoc ist wie nach einem Handkantenschlag weggebrochen, einfach weggespült von den Taifunen und heftigen Regenstürmen der letzten Monate. Wieder absteigen vom Mofa, wieder ein kleiner artistischer Balanceakt über die provisorische Brücke aus Ästen, während mein Fahrer Quiyen mit Vollgas drüberbrettert – er hat ja mehrere Leben. Zur Rechten schimmert ab und zu das Meer durch das Grün, zur Linken steigen die Berge des Nationalparks steil hinter dem Palmensaum an. Auf der holprigen Piste spenden haushohe Baumriesen mit breitem Blätterdach Schatten, die feuchte Luft streift uns wohltuend

wie ein Waschlappen. Die Grillen lassen die samtiggrüne Regenwaldkulisse klingen, dass man direkt hineinrufen möchte: Nimm doch endlich einer den pfeifenden Wasserkessel vom Herd!

Auf Phu Quoc stehen alle in den Startlöchern. Das Terrain für zahllose Luxusresorts ist von den wohlhabenden Saignern und Auslandsvietnamesen sowie internationalen Konzernen kilometerweit an allen Stränden abgesteckt. Vor allem an der Südostküste.

Dort schmiegt sich mit schneeweißem Pulversand und Palmen der schönste Strand, der Bai Sao, zwischen die bewaldeten Hügel. Wo noch die Propellermaschinen aus Saigon in der Inselhauptstadt Duong Dong landen, fast im Hafen und direkt über den Köpfen der Kut- und Korbfischer, soll in einigen Jahren ein neuer internationaler Flughafen die Gäste aus ganz Asien direkt und >

Zen-Zentrum Thien Vien Truc Lam bei Dalat: Über 160 Mönche und Nonnen



> ohne Visum empfangen. Geplant sind vier Golfplätze, ein Kreuzfahrtpier und ein Casino für die Nachbarn, die Thais und Kambodschaner.

Seit der Präsident, ein gebürtiger Phu-Quoc-Insulaner, im letzten Sommer an die Macht kam, tut sich was, das sagen hier alle. Auch Cipriani Nunes Bruno, General Manager vom bisher schicksten Inselresort, „La Veranda“, spricht das in Vietnam oft wiederholte Mantra der Hotelbosse: „Phu Quoc soll das vietnamesische Phuket werden!“

Und so regeln in Duong Dong bereits einige ultramoderne Ampeln mit digitaler Sekundenanzeige das zunehmende Chaos. Dafür dauert das Einloggen ins Internet nicht unter einer halben Stunde (Tipp: auf dieser Insel niemals kurzfristig buchen!) und der Strom kommt aus Generatoren. Die Beach Road am Bai Truong ist trotz 20 Hotels

und Bungalowdörfern inklusive German Biergarten noch immer ungeteert und nicht selten eine einzige rote Staubwolke oder Schlammplaste. Von Bungee-Jumping und eisgekühlten Shoppingpalästen noch keine Spur. Buddha sei Dank!

Auf Phu Quoc geraten bisher nur asiatische Ehepaare in den Kaufrausch: Bei der Perlenfarm gibt's Perlenketten für die Dame schon ab 20 Euro, im Hafendorf Ham Ninh Reiswein, für potenzschwache und abergläubische Herren eingelegte Seepferdchen, Skorpione oder einen ausgewachsenen Tiger-Penis.

„Brauche ich noch nicht“, meint mein Mopedchauffeur Quiyen schmunzelnd, „vielleicht in 30 Jahren ...“ Aber vielleicht hätten wir uns wenigstens einen Schluck von dem Gecko-Gesöff gönnen sollen, denn nach zehn Stunden Inselrundfahrt sind Quiyens Reifen hinüber, von meinem Hintern ganz zu schweigen. Rost-

braun gepudert versinke ich am Abend am Truong-Strand an der Westküste der Insel in den Fluten. Übrigens (fast) der einzige Platz in Vietnam für Sonnenuntergänge am Strand.

... Konfuzius war am anderen Ende der nirwanischen Leitung. „Wir müssen uns treffen“, sprach's und legte auf. Konfuzius duldet nie Widerrede, obwohl Buddha ein paar Jährchen älter war und getreu der Lehre des alten Weisen etwas mehr Respekt verdient hätte!

Der Strandort Mui Ne ist auf dem besten Weg, ein zweites Phuket zu werden. Der breite mit Mosaiken geschmückte Bürgersteig ist ein untrüglicher Vorbote. Unzählige Cafés, Reisebüros, Restaurants, Hotels säumen den Boulevard. Mitte der 90er stapfte man über Sand, ein dichtes Palmendach über sich, wo heute ein Schilderwald für Orientierung sorgt. Kein Wunder: eine traumhafte Halbinsel >



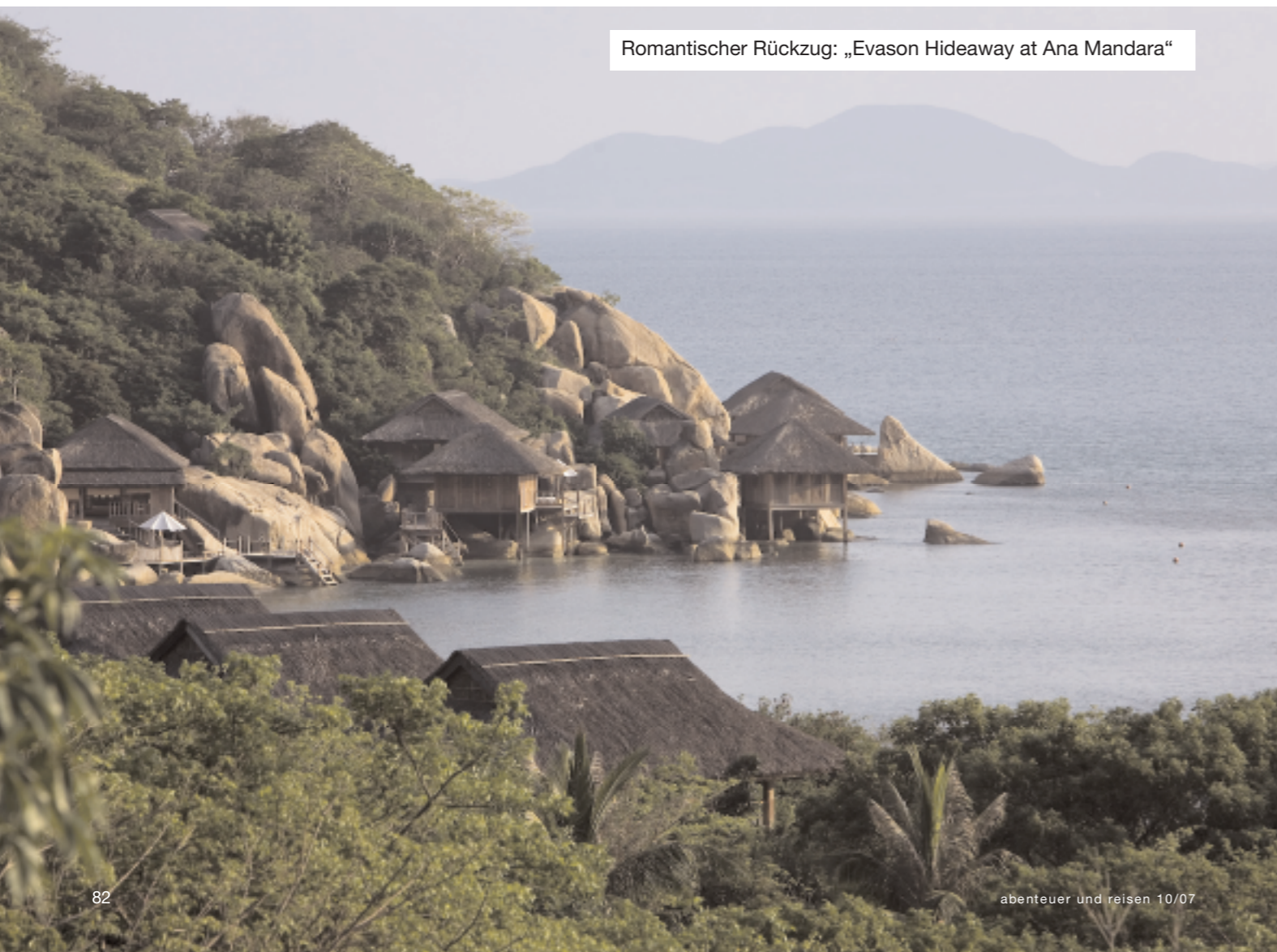
Ninh Van Bay: Hideaway bei Nha Trang



„Evason“: Augen-Futter

Vorbei die Zeiten als Backpacker-Mekkas, Luxus-Resorts an den schönsten Buchten

Romantischer Rückzug: „Evason Hideaway at Ana Mandara“



Mui Ne: Die Jungs vom Kitesurf Center warten auf Kundschaft





Insel Phu Quoc, Duong Dong: Strand vor dem „La Veranda Resort“



Freiluft: Kein Spa ohne Yogakurs

Kulinarische Entdeckungen warten in den Garküchen und Resort-Restaurants



In Ham Ninh auf Phu Quoc: Mit gegrilltem Reis panierte Banane im Blatt

> mit geschwungener 16-Kilometer-Bucht unter Kokospalmen, am nördlichen Ende leuchten goldfarbene Dünen und eine vietnamesische Sahara.

Aber noch beherrschen die Fischer den Strand, wenigstens um 6 Uhr morgens, wenn ganze Dörfer die Netze gemeinsam aus dem Meer ziehen. Wenn die Fischer schlafen gehen, kommen die Surfer und Kitesurfer. Eng auf dem Südchinesischen Meer und am Strand wird es alljährlich im Februar zum Fun Cup: Strandpartys Tag und Nacht.

Am Abend im einfachen Strandlokal „Trung Duong“. Am Nachbartisch ertönt ein lautes wohliges Grunzen: „Mmmh, ooh, thaaat was the best Red Snapper I’ve ever haaad.“ Die Amerikaner sind in Mui Ne eindeutig in der Minderheit, aber viele Deutsche, pauschalreisende Russen und immer mehr Vietnamesen machen dort Urlaub. Am nächsten sehr frühen Morgen, 30 Kilometer südwestlich von Mui Ne, höre ich diese brummende Stimme wieder, ganz oben auf dem Tempelberg Ta Cu mit dem wahrscheinlich längsten Buddha Vietnams.

John Rome Knapp war schon einmal in Vietnam, als junger Mann vor 40 Jahren. Der Ex-GI hat Tränen in den Augen, als er im Angesicht des lächelnden Riesen-Buddha von seiner ersten Vietnam-Begegnung zwischen Bomben und Granaten erzählt. „Wir hatten gar keinen Blick für die Schönheit dieses Landes, wir wollten einfach nur überleben, dann schnell raus und vergessen.“

Als seine Frau vor vier Jahren starb, hatte das Verdrängen ein Ende. Heute sieht er das Land mit anderen Augen, aber aus einer ur-amerikanischen Perspektive, versteht sich: „Wenn wir damals geblieben wären, dann wäre das heute Singapur“, schwärmt er von den fleißigen Vietnamesen und ihrem Unternehmertegeist, während wir mit der nagelneuen Schweizer Seilbahn wieder vom Pilgerberg runtergondeln.

Wie so viele Veteranen wollte auch John mit der Brummstimme „etwas wiedergutmachen“. Er veranstaltete zu Hause Wohltätigkeits-Dinner und gründete mit der vietnamesischen Nonne Cecilia in Saigon die Waisen-Hilfsorganisation Vietnam Dream for Success.

John fährt zurück in seine spottbillige Unterkunft, das „Xuan Guesthouse“ – „es

hat nur eine Kaltwasserdusche, aber wenn ich am Morgen die Tür öffne, falle ich gleich ins Meer“.

Als sich Buddha und Konfuzius dann mit dem auf seinem Wasserbüffel dazugeeilten Laotse über die Landkarte Vietnams beugten, hatte Konfuzius schon die Badesightseeing-Route mit feinen Federstrichen und festen Tagen eingezeichnet: Mui Ne, Ninh Chu, Nha Trang, Doc Let, Quy Nhon, Hoi An, Da Nang. Konfuzius strich sich zufrieden über den langen Spitzbart: „Ordnung ist das halbe Leben, nicht wahr?“

Mich zieht es weiter über den Highway No. 1 nach Norden: vorbei am wochentags herrlich vereinsamten Ninh Chu Beach bis in die Hafenstadt Nha Trang, wo Vietnam Phuket längst eingeholt hat. Inklusiv täglich wachsender Skyline und Rundumversorgung am Strand durch fliegende Händler, Masseurinnen und wandelnde Schulterjochbars und Garküchen entlang dem schönsten Stadtstrand in Vietnam.

Aber es gibt sie noch: die Thung-Chai-Fischer in ihren halbrunden Bambuskörben, die roten Fahnen mit gelbem Stern oder Hammer und Sichel, das sozialistisch-verschnarchte „Grand Hotel“ mit ständig verwaister Rezeption. Und last but not least: ein ewig entrückt lächelnder Ho Chi Minh als Sandkunstwerk im Glaskästchen. Dem Kapitalismus und der Konkurrenz sei Dank bekommt man das Bier für nicht einmal einen Euro und Preisknüller-Hotels bereits für zehn Euro. Am Abend trifft man halb Nha Trang im seit Jahren angesagten „Sailing Club“ und seinem schummrigen Garten- und Strandlokal „Sandals“. Dort isst man sich durch japanisch-italienisch-griechisch-vietnamesisch-indische Küche. Ab 22 Uhr wird’s dann voll, laut und heiß. Der Laden brummt, die Bässe wummern, das Lagerfeuer lodert.

Nachts knattert ein nicht zu bändigender Strom aus Zweirädern auf der palmengesäumten Uferpromenade Tran Phu, mittendrin: der Fotograf Long Thanh. Wir tuckern mit 30 Sachen gemächlich auf seinem alten Motorroller zwischen der Armada aus Honda-Flitzern. Direkt neben uns öffnet ein Jugendlicher mit Gel im Haar unseren blubbernden Sound nach, seine Freundin boxt ihm von hinten kichernd in die Seite. Der 55-jährige Thanh ist ein Relikt, moto- wie >



Sundowner: Noch vor dem Sonnenuntergang, mit Blick auf Ninh Van Bay

Ehemalige GIs als Wohltäter und Erfolgsanwälte in der 15-Euro-Strandhütte



Mui Ne: Roller-Tankstelle



Six Senses Spa: Ruhe-Platz mit Meerblick

> fototechnisch. Aber er hat den richtigen Riecher mit seiner alten Leica: Seine Schwarzweißfotos sind ausgestellt im noblen Strandhotel „Ana Mandara“, in seiner Galerie zahlen die Touristen oft mehr als 100 Euro für eines der stimmungsvollen Bilder. Alltagsmotive mit wunderbarer, manchmal überraschender Perspektive zwischen Licht und Schatten: etwa mit dem Fischer, den er von unten aus seinem Netz mit der Kamera aufnahm – als fange jener den Fotografen ein und nicht umgekehrt.

Thanh schleppt mich nach dem Essen in die Bar von Crazy Kim auf der Backpacker-Meile Biet Thu. Die resolute Kim, eine dralle vietnamesische Kanadierin in hautengem, knallrotem Stretch-Irgendwas, ist bekannt für ihr Engagement für Straßenkinder und gegen Kinderschänder. Noch mit meinem Mojito in der Hand werde ich von ihr an der anderen Hand in „Kims Schule für Streetkids“ gezogen: einen Klassenraum im ersten Stock mit Tafel, Schulbänken und Computer. Etwa 60 Kids werden dort von Freiwilligen auf der Durchreise unterrichtet. Dabei wettet sie wortgewaltig gegen den gealterten Sixties-Popstar Gary Glitter, der im März 2006 im vietnamesischen Strandbad Vung Tau wegen Kindesmissbrauchs verurteilt wurde. Er wagte es einmal sogar, in ihrer Bar aufzutauchen: „Dem hab’ ich aber Saures gegeben!“ Ich glaub’s ihr aufs Wort.

Wer in Vietnam reist, trifft viele einzigartige Typen und Gestalten. Da ist die vietnamesisch-französische Pilotin und Hotelbesitzerin Anoa in Long Hai, die als Erste 1993 mit dem Hubschrauber von Paris nach Hanoi flog – in 20 Tagen mit Stop-over in Afghanistan und Indien – und heute Hubschraubertouren im ganzen Land anbietet. Oder der Rechtsanwalt aus New York, der auf dem Mofataxi mit fünf Koffern im Extra-Anhänger beim abgelegenen „Jungle Beach“ nördlich von Nha Trang anklopfte.

Ob der Jurist sich die 15 Euro für eine spartanische All-inclusive-Bambushütte (drei vegetarische Mahlzeiten am Tag!) mit Wänden aus Rollos (natürliche Aircondition!) und Gemeinschaftsklos (abends sogar mit Licht!) am kilometerlangen superbreiten Strand leisten konnte, war nicht die Frage von Sylvio Lamarche, dem kanadischen Besitzer.

Aber was wollte er mit 50 gebügelten Hemden? Der vornehme Gast hatte dann doch arg mit dem Klima zu kämpfen ...

Das Kontrastprogramm zum „Jungle Beach“ liegt nur einen Tigersprung über den dicht bewaldeten Berg entfernt: Auf der abgeschiedenen Halbinsel versteckt sich „Evason Hideaway“ an einer zwei Kilometer langen sichelförmigen Bucht mit Blick aufs Festland. Die Luxusherberge ist so unter Palmen verborgen, dass die 35 Villen am Strand, über dem Wasser, zwischen Felsen oder am Hang nur zu erahnen sind. Hier treffen Exklusivität (Privatpools) und unvergleichlicher Service (Butler) auf viel Natur (pur). Designermöbel, teure Gemälde oder italienischen Marmor sucht man vergeblich.

Vor lauter Naturmaterialien und nagelloser Bauweise kommt der Gast nicht umhin, sich irgendwann zu wundern, warum nicht auch das Telefon und die HiFi-Anlage aus Rattan oder Bambus sind. Das Mobiliar wirkt sogar ein bisschen wie von Flohmärkten oder am Strand aufgelesen. Einfach und schlicht im positiven Sinn: fast alles im Lande hergestellt und als Souvenir erhältlich – ob Bio-Seife, die Lampenverkleidung aus Recyclingpapier, der Kugelschreiber, der sich als kleiner Zweig tarnt, oder der hölzerne Badebottich im Open-Air-Bad.

Aber natürlich hat jeder Urlaubs-Robinson auch hier W-Lan, um bei zu viel Honeymoon-Romantik und durchgestyltem Öko-Idyll mal eben ins Internet fliehen zu können.

... oder eine Partie Mab-Jongg zu spielen, dachte sich Buddha und ließ die Beine von der Hängematte baumeln. Hier beim Sonnenuntergang am Strand hätte selbst der stets nach Perfektion strebende Konfuzius endlich mal Ruhe gegeben und entspannt – wie im echten Nirwana.



Die Asien-Spezialistin **Martina Miethig** pendelte zwischen Marmorwanne und Hängematte, um die entlegensten Strandoasen zu testen. Fotograf **Frank Heuer** kam in die verfrühte Regenzeit.

>> guide vietnam
finden Sie ab Seite 88